

Einführung 2. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Lassen Sie mich Ihnen drei kurze Gedanken zum Choralamt und zu den Gesängen des Gregorianischen Chorals vorstellen.

Ein erster Gedanke

Allenthalben befinden wir uns nach der liturgischen Neuordnung des Konzils wieder im Jahreskreis. Weihnachten mit seinen zwei Höhepunkten Geburt und Erscheinung ist vorbei und die Rückkehr zur Normalität der Tagesordnung angesagt.

Der Gregorianische Choral tut sich mit dieser Denkweise schwer. Er läßt – weil er neben dem Denken auch die Empfindung als Eigenwert schätzt – wie ein Staunender in seinem Herzensgesang immer wieder und stets erneut lebendig werden und nachklingen, was er als wertvollen Schatz hat an Weihnachten wieder hat finden dürfen: Seinen neugeborenen König des Friedens. Ihn haben die Hirten und Könige durch ihre Anbetung geehrt.

Und so ist in den Introiten nach Epiphanie stets entweder von „adorare – anbeten“ oder von „quaerere – suchen“ die Rede, und zwar meist im Imperativ „adorate“ – „quaerite“ in dem Sinne, daß es nun an uns sei, durch unsere Anbetung in die Fußstapfen der Hirten und Könige zu treten, nicht nur für die Festtage, sondern immer und immer neu.

Ein zweiter Gedanke:

Der EGBERT KODEX, der zwischen 980 und 993 (also auch zur großen Blütezeit des Chorals) in der Abtei auf der Reichenau gemalt wurde und zu den wertvollsten der dortigen Malerschule gehört, enthält unter vielen anderen wunderbaren gemalten Szenen des Evangeliums die Szene von Emmaus, die als „Vor-bild“ jeder Hl. Messe dienen kann. Das Bild zeigt **zwei** Bilder in **einem** Rahmen: Oben den Gang der Jünger mit Jesus – draußen im Freien – unterwegs – worterschließend: Vorbild des Wortgottesdienstes für die pilgernde Kirche Christi. Unten im Bild drinnen im Haus – daheim – bleibend – mahlhaltend – Jesus mit den Jüngern Brot brechend: Vorbild für den Mahlgottesdienst der Einswerdung mit Christus im Mahl als Angeld künftiger ewiger Heimat. Auch der Choral kennt diese Bezüge gut und gibt ihnen in seinen Gesängen zur Kommunion Ausdruck, indem er häufig bei den Gesängen zur Kommunion Texte aus dem Evangelium auswählt, so einen deutlichen Zusammenhang zwischen den beiden Teilen der Messe herstellt und die sakramentale Aktualisierung der Texte des Evangeliums in der Gegenwart des Christus zum Ausdruck bringt. Der musikalische Stil der Gesänge ist deswegen durch eine deutliche Nähe zum Text geprägt. Es sind knappe Originalkompositionen, ganz im Gegenteil zu den Gesängen des Graduale und des Offertoriums, die heute von großer musikalischer Ausdehnung und höchstem künstlerischem Anspruch sind.

Der dritte Gedanke

Die heutige Communio wählt aus dem Evangelium den Text der Wandlung von Wasser in Wein aus. Die Melodie ändert genau an der Stelle, „aquam vinum factam“ – „das Wasser war zu Wein geworden“ ihren Modus, ihre Tonart und macht so die Wandlung mit, läßt sich selbst „verwandeln“. Der Gesang zeigt uns auf seine ihm eigene Weise, worum es geht: Mögen wir uns durch Christus und durch die Teilnahme am Hochzeitsmahl der Liturgie vom Wasser des alten Menschen zum Wein des neuen Menschen mit der königlichen Paradiesperspektive eines ewigen Lebens im Frieden und in der Anbetung des HERRN verwandeln lassen.